

Uli Haider erklärt die Münchner Philharmoniker

Es ist nicht ganz einfach, Lösungen zu finden

Es gibt mehrere Dinge, die die weltberühmten Münchner Philharmoniker und die Musiker in den MON-Blaskapellen verbindet. Da ist zum einen natürlich die Musik ganz allgemein, auch wenn sie im Sinfonieorchester natürlich anders klingt als in den Blaskapellen. Dann sind da aber die Musiker: Viele Bläser und auch Schlagwerker der Philharmoniker (und anderer großer Orchester) kommen schließlich aus den Blaskapellen, haben zwischen Marsch und Polka ihr bläserisches Hand- bzw. Mundwerk gelernt. Durch die Partnerschaft zwischen den Münchner Philharmonikern und dem MON kommt wieder einiges zu den Blaskapellen zurück: Bläser der Philharmoniker wirken als Dozenten bei MON-Fortbildungen mit, MON-Musiker dürfen den Philharmonikern beim Proben über die Schulter schauen. Eine sehr produktive Partnerschaft ist es also, die MON und MPhil verbindet. Aber es gibt noch mehr, was Profis und Amateure gleichermaßen beschäftigt. Ein Thema nimmt sich Uli Haider, stellvertretender Solo-Hornist der Münchner Philharmoniker, in seiner monatlichen Kolumne vor: den Lärm.



Uli Haider erklärt in der »Bayerischen Blasmusik« die Münchner Philharmoniker.

Foto: wildundleise.de

Thema Gesundheit: Gibt es eine typische Berufskrankheit bei den Philharmonikern?

Ein spezifisches Krankheitsbild gibt es nicht, aber wie in vielen anderen Berufen gibt es relevante Themen, die speziell uns Musiker betreffen. Allem voran ist das der Lärm. Ein eigenartiges Wort in Zusammenhang mit Musik, aber die Lautstärken, mit denen wir im Orchester zu tun haben, sind oft sehr hoch. Nur als Beispiel: Bei einer Pegelmessung – wir spielten damals die »Alpensinfonie« von Richard Strauss und der Sensor war auf der Schulter meines Hornkollegen Hubert Pilstl angebracht – wurden Spitzen um die 118 Dezibel gemessen, die Durchschnittsbelastung lag bei 90 dB. Nur zum Vergleich: Eine Kettensäge in einem Meter Entfernung verursacht 110 dB.

Es ist gut, dass sich im Umgang mit der Thematik – vor allem aufgrund der EU-Lärmschutzverordnung von 2002 – viel getan hat. Als ich im Orchester angefangen habe, wurde es als selbstverständlich angesehen, dass man als Musiker Lautstärke aushalten muss.

Heute ist der Arbeitgeber verpflichtet, für unseren Schutz zu sorgen. Auch das Bewusstsein bei uns Musikern hat sich verändert.

Welche Lösungen wurden gefunden?

Es ist nicht ganz einfach, Lösungen zu finden. Gehörschutzmaßnahmen wie Ohrenstöpsel, die zwischen 15 und 25 dB filtern, sind zwar hilfreich und werden von einigen Kollegen genutzt. Sie haben aber den Nachteil, dass man durch die Eigenresonanz, sich selbst sehr laut wahrnimmt und die Kollegen um sich herum wenig hört. An lauten Stellen ist das nicht so problematisch, an leisen ist es aber nicht möglich, mit Gehörschutz zu spielen, da eine ausgewogene Klangbalance dann nicht zu erreichen ist.

Das bedeutet also, dass der Gehörschutz ständig rausgenommen und wieder eingesetzt werden muss.

Hat man dazu überhaupt Zeit?

Nicht immer und unpraktisch ist es dazu. Schallschutzwände aus Plexiglas können ebenfalls helfen. Neben einer optischen Komponente – die bei einem Konzertorchester nicht ganz außer Betracht zu lassen ist – sind diese aber auch nicht für jede Instrumentengruppe von Nutzen. Bei uns Hörnern reflektiert der Schall durch den nach hinten gerichteten Becher beispielsweise so stark, dass die Wirkung eher kontraproduktiv ist.

Am besten lässt sich meiner Meinung nach



durch die Sitzordnung viel bewirken. Seit einigen Jahren sitzen zum Beispiel Posaunen und Trompeten etwa eineinhalb Meter weiter hinten. Der Schalldruck auf die vor ihnen sitzenden Kollegen der Klarinetten und Fagotte hat sich dadurch erheblich verringert. Auch Podesthöhen können erhebliche Verbesserungen bewirken. Konfliktstoff bleibt aber immer der Gesamtklang, der beim Publikum ankommt. Sitzen beispielsweise die Posaunen und Trompeten sehr hoch, ist es gut möglich, dass sie als zu laut wahrgenommen werden.

Dieses Thema wird uns also noch lange beschäftigen.

Den Lesern dieser Zeitschrift möchte ich empfehlen, auch in ihren Blaskapellen auf den Lärmschutz zu achten. Oft ist es sehr einfach, durch kleine Veränderungen in der Sitzordnung die Lärmsituation zu verbessern. Das Gehör wird es danken, vor allem wenn man älter wird.

www.mphil.de

Anmeldefrist für Pro-Musica-Plakette beachten!

Kapellen mit einer 100-jährigen Tradition werden vom Bundespräsidenten mit der Pro-Musica-Plakette ausgezeichnet. Diese Plakette ist die höchste Auszeichnung, die ein instrumentales Ensemble in Deutschland bekommen kann. Die Einsendungsfrist für eine Plakettenvergabe im Jahr 2018 endet am 30. Juni. Bis zu diesem Tag müssen entsprechende Anträge beim zuständigen Musikverband eingegangen sein, der die Formulare dann an die Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände (BDO) weitergibt, die wiederum die Verleihung organisiert und koordiniert.

